

"Wenn keine Fragen mehr offen sind"

mit Weggefährten auf Karawane durch die Arabische Wüste
von Christoph Tautscher

Treffpunkt ist der ägyptische Flughafen von Marsa Alam, dem „Tor zum südlichen Roten Meer“. Aber unser Weg führt weg vom Wasser. Mit zwei Jeeps geht es vom Flughafen auf direktem Weg in die Wüste. Eben noch auf dem Highway - ein kurzer Riss am Lenkrad - und schon donnert der Toyota auf einer Sandpiste querfeldein Richtung Niemandsland, wo sich kurz vor Einbruch der Dunkelheit unsere Reisegruppe zur Karawane verwandelt. Zehn österreichische Wüstenreisende, von der Studentin bis zum pensionierten Professor, die Ende Jänner zwei Wochen durch die Arabische Wüste wandeln. Sieben Beduinen stellen uns ihr Wissen und ihre Kamele als Trage- und Reittiere zur Verfügung. Organisiert wird die Reise mit Weggefährten von Alwis Gallé, der selbst Mitglied des Beduinen-Stamms und unter anderem als Coach tätig ist.

Der Wiener lebt im Sommer auf einem Schiff in der Ägäis, wandert im Frühjahr auf vergessenen Pfaden durch die Wälder oder lebt im Winter bei Beduinen in der Wüste. Auf seine Touren lädt er Menschen ein, ihn zu begleiten und gemeinsam die Natur und das Abenteuer zu erfahren. Aber es ist keine Survival-Trip oder Action-Camp an dem man teilnimmt. Es ist eine gut vorbereitete Expedition, bei der jeder Teilnehmer seine persönlichen Beweggründe und Ziele im Vorfeld mit Alwis abgesprochen hat.

Morgens ist die Wüste in ein tiefes, sandiges Rot getaucht. Es fällt auf, dass man kaum etwas riecht. Nur mitgebrachte Düfte wie Körpergeruch oder Essen dringen gelegentlich an die wieder empfindlich gewordenen Nase. Letzte Sandreste vom Vortag knirschen noch zwischen den Zähnen. Doch den uns bekannten „wüstentypischen“ Sand samt zugehörigen Dünen findet man hier nur selten. Die Arabische Wüste ist eine Steinwüste. In schlechten Momenten wirkt das wie eine überdimensionale, heimische Schottergrube. Aber meistens überwiegt der überwältigende Eindruck von Kargheit und Weite, von Leere und Fülle, die sich vor einem ausbreitet.

Eine kühle Brise zieht über das Tal in dem wir lagern. Langsam entweicht die Kälte, die kurz vor Sonnenaufgang das Thermometer bis unter 0° Celsius gedrückt hat. Würden nicht die vereinzelt dürren Dornbüsche, an denen die Kamele ihr Frühstück knabbern, für etwas karge Vegetation sorgen - es könnte genauso gut der Mond sein. Graues Gestein liegt flach verteilt, dass es fast wie planiert aussieht. Doch die immer höher stehende Sonne gibt dem Geröll wieder die rot-braune Farbe zurück und die Schatten der Stauden vollziehen ein langsames Ballett am Boden.

Beim Frühstück haben wir den Höhepunkt der letzten Tagesetappe im Blickfeld. Ein hoher Bergrücken mit bizarr ausgeformtem Kamm zieht sich am Lagerplatz vorbei, um ein Stück weiter westlich langsam in eine Ebene zu verlaufen. Einzelne Tages-Trips in kleineren Gruppen werden für Kletterausflüge und Wanderungen durch enge Schluchten, auf einsame Berggipfel und zu versteckten Quellen genutzt. Während sich die einen über Grate und Felsen quer durchs Gebirge schlagen, umgeht der Rest der

Karawane das Felsmassiv. Das klingt entspannend, doch die Tragetiere legen ein ordentliches Tempo vor. So freut man sich auch auf diesem Weg den nächsten Lagerplatz nach bis zu fünf Stunden Marsch erschöpft zu erreichen. Die körperliche Bewegung, die Erschöpfung und das Austesten von Grenzerfahrungen sind Teil der Karawane. Es sind keine Urlaubsreisen die Alwis Gallé anbietet, denn "Der Wildnis ist es egal ob Du Urlaub hast!".

Kurz vor Aufbruch zu jeder Etappe fragen die Beduinen: „Camel?“. Dabei wollen sie nicht um Zigaretten schnorren, sondern herausfinden, ob man auf unseren vierbeinigen Begleitern reiten will. Diese Entscheidung sollte wohlüberlegt sein. Denn bis zu vier Stunden im Kamelsattel können ganz schön aufreibend sein und setzen eine gewisse Schwindelfreiheit voraus. Abgesehen davon, ist das Kamel eine der besten Varianten durch die Wüste zu reisen. Erhaben lässt sich vom Rücken aus die Landschaft besichtigen. Jedes Tal scheint seine „eigene“ Farbe zu besitzen. Eben noch auf dem Weg durch die grau-blaue Tiefebene, eröffnet sich hinter dem nächsten Bergrücken eine Weite mit schwarzem Geröll, die im Kontrast mit dem Himmel den Boden veredelt. Ein Blick nach rechts zeigt ein Tal, das von der Sonne mit roten und grünen Steinen ausgelegt scheint. Man schaut nach links auf die umliegenden Berge und sieht immer wieder unglaubliche Ausformungen, die sich aus dem vom Wind bearbeiteten Stein gebildet haben und vor den eigenen Augen die Fantasie beflügeln.

Auch die Ohren müssen sich an einen ungewohnten Zustand gewöhnen – an absolute Stille. Am Tag wird diese vom stetig wehenden, kühlen Wind durchbrochen, der auch bei einer durchschnittlichen Temperatur von 30° Celsius jeden Gedanken an T-Shirt und kurze Hose verbläst. Aber besonders in der Nacht wird die Ruhe fühlbar und bietet einen passenden Soundtrack zum Karawanen-Leben. Schlussendlich liegt man am Ende des Tages wieder eingemummt in seinem Schlafsack und erwartet unterm beeindruckenden Sternenzelt die kalte Nacht. Aber der Blick auf den schwarzen, funkelnden Himmel wärmt die Seele. Es wird schnell klar, warum so manche religiöse Identifikationsfigur mit Visionen aus der Einsamkeit zurückkam. Denn während man gelegentlich in österreichischen Nächten seine Träume bestenfalls in Dolby Surround vorgeführt bekommt, bietet die karge Wüste jede Nacht Träume im IMAX-Format. Und dann ist man ganz nah an dem, was Alwis Gallé als Wahrheit bezeichnet: „Den Moment zu erreichen, in dem keine Fragen mehr offen sind.“